

Gedenktafel: Jüdische Aktionäre des Berliner Zoos, 28. Juni 14:00 Uhr

Lieber (ehem.) Regierender Bürgermeister Klaus Schütz,
liebe Frau Thöne,
lieber Herr Blaszkiewitz (ist dem Vernehmen nach **nicht** anwesend),
sehr geehrter Herr Bruckmann,
liebe Lala Süsskind,
lieber Herr Offenberg,
verehrter Rabbiner Ehrenberg,
meine Damen und Herren Abgeordnete,
liebe Freunde des Zoologischen Gartens Berlin,

vielen von denen, die in der Hitler-Diktatur lebten und wirkten, fiel nach dem Ende der Schreckensherrschaft die Bewältigung dieser Vergangenheit schwer. Nur wenige sahen sich in der Lage, eine persönliche Schuld zu erkennen. Und wie lange hat es gedauert, bis etwa auch beteiligte Institutionen bereit waren, sich ihrer Verantwortung zu stellen. Das gilt für fast alle gesellschaftlichen Gruppierungen und Institutionen unseres Landes.

Was bereits die „Nürnberger Prozesse“ offenbarten, das war – wie wir wissen – nur die Spitze des Eisbergs.

Inzwischen haben sich viele Institutionen offenbart und ihre Mitschuld an den Verbrechen des Nationalsozialismus eingestanden. Die Skala reicht

vom großen Wirtschaftsunternehmen bis zum Sportverein, und in der Politik vom Ministerium bis zur Kommunalverwaltung. Die Nachkriegs-Vertreter dieser Institutionen waren sehr häufig nur schwer zu bewegen, die Schuld oder Mitschuld an dem Unrecht einzugestehen, das sie selbst oder ihre Vorgänger im Amt den deutschen Juden, aber auch vielen anderen Betroffenen in der Nazi-Diktatur angetan haben.

Diese Erfahrung teilt mit vielen seiner Schicksalsgenossen der noch kurz vor der „Reichspogromnacht“ 1938 mit seinen Eltern aus Berlin in die USA emigrierte Soziologie-Professor Werner Cohn.

Sein Vater, ein niedergelassener Facharzt, hatte, wie zahlreiche andere jüdische Berliner, eine Aktie des Zoologischen Gartens seiner

Heimatstadt erworben, die ihn und seiner Familie zum freien Eintritt in den Tierpark berechtigte. Der Berliner Zoo war ein gesellschaftlicher Mittelpunkt der Stadt, und weit mehr als nur eine Tierschau, die aber besonders für die jüngeren Besucher im Mittelpunkt des Interesses stand.

Daran erinnerte sich Werner Cohn, als er im Anfang März 2000 an die Verwaltung des Berliner Zoos schrieb und um Aufklärung über den Zwangsverkauf der Zoo-Aktien in jüdischem Besitz und über die Zugangsbeschränkungen und das schließlich verfügte Aufenthaltsverbot für Juden im Berliner Zoo bat.

Eine Antwort erhielt Werner Cohn vom Justiziar des Berliner Zoos, der ihm mitteilte, „dass eine Enteignung von Aktien, die sich im Besitz

jüdischer Aktionäre befanden, niemals stattgefunden hat.“ Und weiter heißt es in dem Schreiben: „Ich kann ihnen mit absoluter Sicherheit bestätigen, dass ich im Zoo niemals irgendwelche judenfeindliche Schilder oder Hinweise gefunden habe ... Dem Zoo ist es im Übrigen völlig gleichgültig, welchen Glaubens seine Aktionäre sind ... Aus diesem Grunde hat irgendeine Sonderbehandlung [!] von jüdischen Aktionären auch in der Nazizeit niemals stattgefunden“.

Wer diese Antwort aus dem Jahr 2000 (!!) liest, mag es nicht glauben wollen, und auch ich will aus meiner Fassungslosigkeit keinen Hehl machen.

Zumal dieses traurige Kapitel deutscher Zoo-Geschichte seit dem Erscheinen von Judith Kerrs (Kinder-)Buch „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ (1971!) durchaus bekannt ist.

Auch Werner Cohn war ob dieser unglaublich dreisten Behauptungen – fassungslos, aber nicht entmutigt.

Im schriftlichen Dialog mit dem damaligen Zoo-Direktor ist eine wissenschaftliche Recherche vereinbart worden, die das Institut für Antisemitismusforschung der Technischen Universität durchführte. Das Ergebnis ist eindeutig. Die jüdischen Aktionäre mußten ihre Wertpapiere hergeben, sie verloren Sitz und Stimme in den Aufsichtsgremien und der Besuch des Zoos wurde ihnen verboten.

Die Autorin durfte (sic!!) ihre Studie 2002 in der Zueigenen Zeitschrift „Bongo“ veröffentlichen, und in erweiterter Fassung hat sie Wolfgang Benz unter dem Titel „Die ‚Arisierung‘ des Berliner Zoologischen Gartens“ in seinem „Jahrbuch für Antisemitismusforschung“ präsentiert.

Werner Cohn beurteilte die Studie „als alter Lehrer“, wie er der Autorin schrieb, mit der Note „gut“, aber nicht mit „sehr gut“. Was ihm fehlte, waren Äußerungen zu der Tatsache, „that the post-war educated Germans ... systematically denied the story; that is worth noting“, und streng fügte er hinzu: “You should have noted it.“ Es vergingen wieder einige Jahre, ohne dass etwas geschah.

2010 wurde das Gedenktafelprojekt mit einem Finanzierungsangebot erneut ins Gespräch, bis sich der Zoo-Vorstand schließlich selbst entschloss, für ein Gedenken an die enteigneten, verfolgten, vertriebenen und auch ermordeten jüdischen Aktienhalter des Berliner Zoos zu sorgen, was ich dankbar begrüße. Wir verdanken dies u.a. auch Frau Thöne vom Vorstand der Zoologischen Garten Berlin – Gesellschaft. Sie ist auch Mitglied der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit – wie einige hier. Mit viel Engagement in Kooperation mit anderen, hat Sie diese Tafel auf den Weg gebracht. Und es soll nicht dabei bleiben. Eine große wissenschaftliche Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels unseres „Zoos“, soll folgen.

Werner Cohn, dem wir die Beschäftigung mit diesem Kapitel der Berliner Zoo – Geschichte verdanken, lebt heute 85jährig in New York. Es würde ihn sicher freuen, noch zu erfahren, dass seine Bemühungen um das Andenken an die jüdischen Aktionäre des Zoos heute mit einer Berliner Gedenktafel gewürdigt werden.

Wir werden 2013 anlässlich der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten vor 80 Jahren und des 75. Jahrestages der Reichpogromnacht am 09. November 1938 in einem umfassenden und interdisziplinären Forschungs- und Erinnerungsvorhaben der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger gedenken, die aus dieser Stadt vertrieben oder ermordet wurden. Viele haben ihre Mitarbeit schon zugesagt – von

der IHK über die Theater und Opernhäuser bis zu den Universitäten. Wir werden versuchen, erfahrbar zu machen, welchen Verlust Berlin durch die Vertreibung und Ermordung unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger erlitten hat. Wir wollen unter dem Titel „Verlorene Vielfalt“ ihre Spuren sichtbar und ihre Lebensläufe kommenden Generationen zugänglich machen. Auch als Hinweis darauf, dass die neu gewonnene Vielfalt Berlin in den heutigen Tagen stets der Verteidigung und Pflege bedarf.

Ich würde mich freuen, wenn ich den Zoo Berlin dabei als Partner dabei an meiner Seite wüsste.

Ich danke an dieser Stelle Herrn Dr. Blaszkiewicz und Frau Thöne ausdrücklich für Ihr Engagement, dieses Gedenken der Jüdischen Aktionäre des Berliner Zoos ermöglicht zu haben.